der deutschsprachigen Presse e.V.

Bezugspreis vierteljährlich: Ausgabe A (ohne „Wochenschau") in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 2 Mk. 10 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 2 Mk. 10 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 2 Mk. 52 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 82 Pfg. — Ausgabe B (mit „Wochenschau") vierteljährlich 60 Pfg. mehr.
Fernspr.: Redaktion u. Verlag Nr. 2448, 2449 u. 2450.
Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 45 825 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenzeile, 5 mm hoch, 7 mm breit, 7 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pf., aus der Stadt Münster 15 Pf. (für Aktiengesellschaften rc., Vereine und Behörden 35 Pf.; Reklamen: Der Raum für die Reklamezeile, 87 mm breit, 2 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Vorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Nachlaß, kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. Freitag, 22. Juni 1917. 66. Jahrgang. Nr. 443.

Das erste Geheimabkommen.

Die sozialdemokratische „Berner Tagwacht" hat, wie wir in Nr. 439 des Münst. Anzeigers berichtet haben, Mitteilungen gemacht von einem Geheimabkommen, das im Februar dieses Jahres zwischen der russischen und der französischen Regierung abgeschlossen ist und das von Ribot in der jüngsten Geheimsitzung der französischen Kammer erwähnt wurde. Nach den Mitteilungen des Blattes erhielt Frankreich durch dieses Abkommen folgende Zusicherungen:

1. Frankreich erhält Elsaß-Lothringen zurück mit den Grenzen von 1790,
2. Frankreich erhält das Saargebiet,
3. Frankreich erhält eine Art von Vorzugsrecht in der Rheinprovinz, wonach es über diejenigen Teile der Rheinprovinz, die es braucht, verfügen kann. Aus dem Reste der Provinz soll in irgendeiner Form ein Pufferstaat gebildet werden,
4. Frankreich erhält Syrien.

Das ist immerhin etwas, und von Verzichten auf Annexionen kann man bei solchen Forderungen eigentlich schlecht sprechen. Frankreich will Elsaß-Lothringen haben, in der Form, wie es einst dieses Land geraubt hat. Es will ferner das Saargebiet haben, dazu zum großen Teil die Rheinprovinz. Die Rheinprovinz soll aber auch weiterhin vollkommen von Deutschland getrennt werden und ein Pufferstaat werden. Vervollständigt werden dann diese Forderungen durch Syrien. Angesichts der Aussichtslosigkeit, mit der Frankreich gegen unsere weit in Feindesland vorgeschobenen Heere kämpft, muß man den Mut bewundern, den es in der Aufstellung von Forderungen hat. Rußland konnte gut gewähren, die Aufgabe, sich die schönen deutschen Lande zu rauben, überließ es den Franzosen. Nun ist es bemerkenswert, daß dieser Vertrag nicht aufgehoben worden ist, wie die vorläufige russische Regierung überhaupt die geltenden Verträge übernommen hat. Der russische Arbeiter und Soldatenrat hat aber den Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen proklamiert. Der Vertrag vom Februar ist freilich noch abgeschlossen worden mit der Regierung des Zaren; aber wenn die jetzige Regierung ihn nicht aufhebt, übernimmt sie die Verantwortung für ihn und schafft so die widerspruchsvolle Tatsache, daß sie einmal für den Frieden ohne Annexionen eintritt, auf der andern Seite aber Abmachungen über Annexionen von sehr großer Tragweite weiter bestehen läßt.

Dabei ist Frankreich nicht einmal in der Lage, sein Märchen auch hier zu erzählen, daß es sich nicht um Annexionen, sondern nur um die Wiederherstellung eines alten Rechts handelt. Denn diesen Schwindel hat selbst die Gewandtheit der Franzosen über Elsaß-Lothringen nicht auszudehnen vermocht. Hier aber wollen sie ja auch noch das Saargebiet, die Rheinprovinz und Syrien haben.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß den Franzosen die Reden der beiden Präsidenten Ricklin und Dr. Höffel vorenthalten werden, die den klaren Willen des elsaß-lothringischen Volkes bekundeten, deutsch zu bleiben, und von dem Anschluß an Frankreich nichts wissen wollten. Dieses Vertuschungssystem der französischen Regierung ist begreiflich, weil die Bekanntgabe der beiden Reden das Ende dieses Märchens bedeuten würde. Durch sie sind die fadenscheinigen Proteste eines Elsaß-Lothringers in der Nationalversammlung zu Bordeaux im Jahre 1871 und die Erneuerung dieses Protestes durch einen elsaß-lothringischen Abgeordneten im deutschen Reichstag im Jahre 1874 mehr als aufgehoben. In dieser Hinsicht ist es nicht ohne Interesse, daran zu erinnern, daß kurz vor dem Kriege ein Elsaß-Lothringer, und zwar der frühere Reichstagsabgeordnete Preiß, der sicher kein deutscher Chauvinist und kein Franzosenfeind war, in einem Vortrag in Paris an jene Proteste erinnerte und erklärte, der Protest bliebe in Geltung, bis eine neue historische Tatsache ihn aus der Welt schaffe. Eine solche historische Tatsache ist aber die Erklärung der beiden Kammerpräsidenten. Sie ist es in viel höherem Maße, als jener Protest einzelner Französlinge, weil die beiden Präsidenten berufene Vertreter des elsaß-lothringischen Volkes und Landes in seiner Gesamtheit sind. Trotzdem aber besteht der Vertrag vom Februar dieses Jahres ruhig weiter und wird als ein heiliges Recht Frankreichs angesehen, wobei die Franzosen nur das Malheur haben, daß es ein papierner Vertrag bleibt, bei dem wir nicht mitmachen.

Zum „Fall Hoffmann".

Eine Erklärung des Nationalrats Grimm.

Stockholm, 21. Juni. (WTB.) Svenska Telegramm Byran meldet: Nationalrat Grimm veröffentlicht eine Erklärung über die Umstände seiner Ausweisung aus Rußland, in der er sagt: Am 8. Juni seien Axelrod und Martoff bei ihm erschienen und hätten ihn gefragt, ob der schweizerische Gesandte in Petersburg Friedensvorschläge der deutschen Regierung zur unmittelbaren oder mittelbaren Überlieferung an die russische Regierung ihm übergeben oder ein dahinzielendes Ansinnen an ihn gerichtet habe. Es gebe ein derartiges Schriftstück, in dem der Name Grimm erwähnt werde, das von einem russischen Agenten in Bern an das Ministerium des Äußeren in Petersburg gesandt worden sei. Er (Grimm) habe beide Fragen verneint und seine Verneinung schriftlich zu Händen der Minister Tscheretelli und Skobelew bestätigt und hinzugefügt, er lehne es überhaupt grundsätzlich ab, den Vermittler von Friedensvorschlägen imperialistischer Regierungen zu spielen. Diese Erklärung sollte am nächsten Tage in der „Iswestia" erscheinen. Die Sache eilte. Man wollte, sagt Grimm, Angriffen der bürgerlichen Presse zuvorkommen und durch rechtzeitige Abwehr eine Einmischung des in Rußland weilenden französischen Munitionsministers Albert Thomas vermeiden. Am nächsten Tage enthielt die „Iswestia" die Erklärung nicht. Man sagte jetzt, daß weitere Nachforschungen über das Vorhandensein des Schriftstücks angestellt würden. Am 13. Juni erhielt Grimm auf sein Verlangen durch Vermittlung Tscheretellis und Skobelews eine Abschrift der Berner Depesche an den Schweizer Gesandten in Petersburg, die am folgenden Tage veröffentlicht werden sollte. Grimm sollte aber Gelegenheit haben, vor deren Veröffentlichung eine Erklärung zu erlassen. In dem Entwurf dieser Erklärung führte Grimm aus, daß eine solche Depesche ihm weder mittelbar noch unmittelbar zugestellt worden sei. Wenn das Telegramm ein deutscherseits unternommener Versuch sei, seine Anwesenheit in Petersburg zugunsten des deutschen Imperialismus und eines deutschen Sonderfriedens auszunützen, so betrachte er einen solchen Versuch als eine Herausforderung. Die Minister hätten aber eine stärkere Stütze gegen die deutsche Regierung und einen scharfen Angriff gegen die schweizerische Regierung verlangt, was trotz der Drohung mit seiner Verhaftung und schimpflichen Ausweisung von ihm abgelehnt worden sei. Schon deshalb habe er sich auf diese Vermutung nicht einlassen können, weil der Ursprung des Telegramms noch keineswegs festgestellt worden war. Später vereinbarte Grimm mit einigen politischen Freunden den Entwurf einer neuen Erklärung, der den Ministern unterbreitet wurde und deren Inhalt nun durch die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht wurde. Die Minister blieben aber bei ihrer Meinung, auch diese Erklärung genüge nicht. Martoff und Axelrod unterstützten Grimm. Es wurde keine Einigung erzielt. Die Verhandlungen waren bisher vertraulich geführt worden. Nun aber erklärte die Partei Grimms durch Martoff, man fühle sich an kein Geheimnis mehr gebunden. Grimm selbst werde sich zwei Tage zur Verfügung der russischen Regierung halten, nachdem seine Abreise schon früher für den 15. Juni vorgesehen war. Freitag, am späten Nachmittag, wurde Grimm in die Wohnung Skobelews gerufen. Er begab sich, von Axelrod begleitet, dorthin und traf dort Tscheretelli und später auch Skobelew. Ohne weiteres wurde ihm erklärt, die Minister fänden seine Erklärung ungenügend und die Regierung beabsichtige selbst keine Maßnahmen gegen ihn. Da aber zu befürchten sei, daß nach der Veröffentlichung des Sachverhalts Ausschreitungen begangen würden, werde er höflichst gebeten, sofort abzureisen, worin er willigte. Die Abreise Grimms wurde darauf äußerst beschleunigt. Am folgenden Morgen verließ Grimm Petersburg und erreichte die Grenze ohne irgendwelche Schwierigkeiten. Zum Schluß erklärte Grimm, er halte es für unter seiner Würde, sich gegen den Vorwurf, er sei deutscher Agent, zu verteidigen. Er gebe über eine solche Verdächtigung mit Verachtung hinweg. Bevor sie auseinandergingen, fragte Grimm Tscheretelli und Skobelew als Sozialisten, nicht als Minister, ob sie ihn für fähig hielten, die Rolle des Agenten irgendeiner Macht zu spielen. Beide verneinten diese Frage und erklärten, sie bedauerten, daß er in seiner Erklärung nicht schärfer aufgetreten sei. Grimm teilte mit, er habe bis zur Feststellung der Ursache seiner Ausweisung sein Mandat für die Zimmerwalder Mission den schweizerischen Genossen zur Verfügung gestellt und die schweizerische Partei ersucht, nach Kenntnisnahme der Tatsachen und des Untersuchungsergebnisses über sein politisches Mandat und seine Stellung in der Partei in der Schweiz zu entscheiden.

Stockholm, 22. Juni. (WB.) Aus sicherer Quelle erfährt ein Korrespondent über die Vorgeschichte des Falles Grimm-Hoffmann: Von der Staatsdepesche Hoffmanns an den Schweizer Gesandten in Petersburg verschaffte sich die englische Regierung Kenntnis. Sie besaß auch den Chiffrierschlüssel und leate die dechiffrierte Depesche der provisorischen Regierung vor, die daraufhin gegen Grimm vorging.

Rußland.

Stockholm, 22. Juni. (WB.) Die nach Perjaslowl im Gouvernement Poltawa, südlich von Kiew, einberufene Semstwoversammlung erklärte die Stadt Perjaslowl für eine unabhängige Republik und ernannte Chystalow Rosjow zum Diktator. Dieser setzte ein Kriegsgericht ein und erließ diktatorische Verfügungen, jeden Versuch des Widerstandes mit bewaffneter Gewalt niederzuschlagen. Das ausgesandte Mitglied des Arbeiterrates, Smitok, das den Zusammenhang der Stadtrepublik mit Rußland wiederherstellen sollte, wurde für verhaftet erklärt. Ein gleiches Schicksal traf die Deputation der vorläufigen Regierung, die die Republik auflösen sollte. Die Ereignisse in Perjaslowl sind typisch für den fortschreitenden Auflösungsprozeß des großen russischen Reiches und die Sehnsucht aller Kreise nach starker diktatorischer Gewalt. — Die Loslösungsbewegung der gesamten Ukrainer ist überdies täglich im Anwachsen begriffen. Die ukrainischen Soldaten weigern sich, eher an die Front abzugehen, als bis besondere ukrainische Regimenter von Kerenski gebildet worden seien. Hiergegen sträubt sich jedoch die Regierung fortgesetzt, weil sie die Schaffung einer ukrainischen Armee der ukrainischen Selbständigkeit gleichsetzt. Kerenski, der täglich mehr in das imperialistische Fahrwasser gleitet, findet in der Front jetzt den stärksten Widerstand. In Riga erschien der Herausgeber der „Okopaja Prawa", Chauitow, in der Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates und forderte die Absetzung Kerenskis, den er als von englischem Gelde Bestochenen bezeichnete. Chauitow fand im Arbeiter- und Soldatenrat zahlreiche Anhänger, obwohl sich die Offiziere über die Ehrenkränkung Kerenskis empörten und die Entfernung Chauitows aus dem Offizierskorps verlangten.

Petersburg, 21. Juni. (WTB.) Heute wurde der allgemeine Kongreß der Kosakentruppen des europäischen und asiatischen Rußland in Gegenwart von mehr als 4000 Personen eröffnet. Die erste Rede hielt der frühere Minister Gutschkow.

Petersburg, 21. Juni. (WTB.) Reuter. Über die Stadt Tomsk wurde, nachdem beauadiate Gefangene, die unter die Waffen gerufen wurden, und von Anarchisten zahlreiche Morde und Diebstähle verübt worden waren, das Kriegsrecht verhängt. Es verlautet, daß eine Verschwörung im Gange war, die Banken und Geschäfte zu plündern und die Direktoren zu ermorden. Über 1500 Beauadigte und 800 andere Personen wurden verhaftet. Es wurde Widerstand geleistet. Etwa 20 Personen wurden getötet und eine Anzahl verwundet.

Petersburg, 21. Juni. (WTB.) Pet. Tel.-Ag. Heute traten die Eisenbahner des ersten Abschnittes der Nikolais-Bahn, die Petersburg und Moskau verbindet, in den Ausstand, ohne die Ergebnisse der Arbeiten des Schlichtungs-Ausschusses abzuwarten. Die vorläufige Regierung veröffentlichte aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem diese aufgefordert wird, im Hinblick auf die Möglichkeit einer Ausdehnung des Streiks ruhig zu bleiben und die Hoffnung ausspricht, daß die Streikbewegung durch den Widerstand der übrigen Eisenbahner, die den Streik nicht billigen, zum Stillstand kommen wird.

Petersburg, 21. Juni. (WTB.) Pet. Tel.-Agent. Kriegsminister Kerenski befahl, daß alle eingezogenen Reservisten, die vorläufig zu Landarbeiten beurlaubt waren, wieder zurückkehren.

Kopenhagen, 21. Juni. (WTB.) „Berlingske Tidende" berichtet aus Haparanda. Der finische Senat teilte der russischen Regierung mit, daß Finland von Hungersnot bedroht werde. Da Unruhen zu befürchten seien, sei es notwendig, die Lebensmittelfrage für Finland zu regeln. Entweder müsse Finland Getreide erhalten, oder Rußland müsse die russischen Truppen aus Finland zurückberufen.

Genf, 22. Juni. (BB.) „Petit Parisien" meldet aus Petersburg: Die amerikanische Abordnung mit Root, die von der russischen Regierung empfangen wird, wird bedeutsame Erklärungen abgeben und eine sehr klare Sprache führen. Die Abordnung hat weitgehende Vollmachten.

Die Anarchie in Rußland. Malmö, 21. Juni. (BB.) Extremisten und Anarchisten in Rußland haben nunmehr eine anscheinend gut organisierte Propaganda der Tat gegen den Krieg eröffnet. Die ohne sichtbaren Zusammenhang erfolgten Attentate gegen Munitionsfabriken und Militärdepots erfolgen jetzt nach bestimmtem System. Zu diesem Störungsversuch gegen das Wiederaufleben des Kampfes an der russischen Front werden jetzt planmäßig Dynamit-Attentate gegen Brücken, Munitions- und Waffentransporte verübt. In den letzten Tagen ist eine Anzahl wichtiger Eisenbahnbrücken von Antimilitaristen in die Luft gesprengt worden. Die große Eisenbahnbrücke Simbirsk, die über die Wolga führt, wurde vollständig zerstört. Durch eine Explosion wurden Teile der Kamienostrom-Brücke in Petersburg stark beschädigt. In Bendery wurde die Dnjestr-Einfahrtsbrücke vollständig zerstört und dadurch sind die Munitionstransporte nach der Moldau sehr gefährdet.

Eine Absage Miljukows. Stockholm, 21. Juni. Der „Tjen", das Sprachrohr der von Kerenski geleiteten „Trudowiki", wendet sich scharf gegen den erwähnten Aufsatz Miljukows in der „Rjetsch" über die kühle Haltung der Alliierten. Miljukows Schadenfreude, so heißt es da, sei der Starrheit und Sehnsucht dieses unverbesserlichen Imperialisten nach seinem verlorenen Ministerposten entsprungen. Miljukow werde mit dieser Haltung beim russischen Volke gerade das Gegenteil von dem, was er wolle, erreichen. Die Meinung des Volkes jetzt zu überachen, sei gleichbedeutend damit, das Land bewußt einem Sonderfrieden, dem ersehnten Hafen so vieler, in die Arme zu treiben. Den gleichen Hemmschuh, der bisher das alte Regime auf allen Gebieten für ein freies Rußland gewesen sei, bildeten jetzt die vom Annexionswahn besessenen Alliierten. Auch die Sozialisten seien mit ihrer anarchistischen Agitation in der Armee auf dem Holzwege. Man brauche die Armee nicht zu militärischen Zwecken, sondern, um bei den Alliierten, die jetzt Rußlands Forderungen von oben herab behandelten, nachdrücklich ein ernstes Wort reden zu können. Wenn man den Alliierten ohne diesen militärischen Rückhalt drohe, hielten sie diese Drohungen nur für Mädchen.

Unsere Feinde.

Aus der französischen Kammer. Paris, 29. Juni. In der Kammer brachte Compere-Morel eine Interpellation bezüglich der Ernährung der Armee ein. Bei gewissen Truppenteilen sei die Kost schlecht. Es bestehe ein Unterschied der Behandlung zwischen Offizieren und Soldaten. (Lebhafter Tumult, den Deschanel mit Mühe beschwichtigen konnte.) Painlevé erklärte, die Ernährung der Truppen sei die größte Sorge der Regierung, die alle nötigen Maßnahmen treffe. Die Erörterung dieser Interpellation möge gleichzeitig mit der Interpellation über die April-Offensive in der Geheimsitzung behandelt werden. Compere-Morel bestand auf sofortiger Besprechung. Schließlich wurde die Vereinigung beider Interpelationen von der Kammer mit 237 gegen 183 Stimmen angenommen. Constant erklärte, das Gesetz, betreffend die Einschränkung des Gasverbrauches, habe große Verwirrung in der mit Gasmotoren arbeitenden Industrie hervorgerufen. Violette erklärte, er hoffe durch die Ausführung des Gesetzes monatlich 50—60 000 Tonnen Kohle sparen zu können. Der Munitionsminister bemerkte, monatlich 1 800 000 Tonnen. Ministerpräsident Ribot bestand auf der Annahme des Gesetzes und zollte den Bemühungen Violettes Beifall. Die Regierung wolle nicht bei jedem Schritt belästigt werden; er werde deshalb die Vertrauensfrage wegen dieses Erlasses stellen. Die Vertrauensfrage wurde dann mit 338 gegen 27 Stimmen angenommen.

Aus der italienischen Kammer. Bei Besprechung des Antrages auf Abhaltung einer Geheimsitzung kam es zwischen Nationalisten und Sozialisten zu stürmischen Auftritten. Die Sozialisten nannten die ersteren, laut „Berliner Tageblatt", bezahlte Agenten Frankreichs, Hanswürste, Franzosen. Die Nationalisten antworteten: Schweigt ihr Österreicher, ihr Deutschen. Die italienischen Kriegsparteien haben im ganzen Lande eine direkte Verfolgung der Friedensfreunde hervorgerufen. In südtalienischen Landstädten wurden mehrere Wanderredner, als sie auf die Wahrscheinlichkeit eines dritten Kriegswinters anspielten, durch fanatische Frauen mißhandelt.

Amsterdam, 21. Juni. Der Stockholmer Berichterstatter des „Daily Telegraph" erfährt aus „guter Quelle", daß der französische Minister Albert Thomas einen russischen Vorschlag auf Durchsicht der Kriegsziele des Verbandes überbringe.

Die Hoffnung unserer Feinde. London, 21. Juni. (WTB.) Reuter. Barnes, das dem Kriegskabinett angehörende Mitglied der Arbeiterpartei, sagte in Erwiderung eines Trinkspruches u. a.: Wir befinden uns jetzt an einem besonderen Wendepunkt des Weltkrieges. Die Völker sind müde der Ströme des Blutes und suchen einen Ausweg. Der Krieg war in Tausende von Herzen seine Schatten, die Zivilbevölkerung ist gezwungen, jeden Nerv anzuspannen und wegen der Knappheit des zum Leben Notwendigen viele Entbehrungen zu ertragen. Dies gilt in erster Linie von den Mittelmächten, die auf die eigenen dahinschwindenden Hilfsquellen angewiesen sind. Bemerkenswert ist, daß zwar von deutschen Sozialisten und Publizisten viel von Kriegszielen und möglichen Verhandlungen geredet worden ist, daß aber die deutsche Regierung nichts gesagt hat, was sie daran binden könnte, was in den Friedenszusammenkünften oder irgend welchen Verhandlungen von ihren Agenten gesagt worden ist. Das ist die wahre Gefahr der gegenwärtigen Lage. Das Höchste, was gegenwärtig von der deutschen Regierung zu erhalten ist würde die Rückkehr zum status quo ante sein. Das ist unmöglich. Wir kämpfen nicht gegen das deutsche Volk, sondern für die Befreiung aller Völker. Wir wissen nicht, wann der Zusammenbruch kommt. Wir wissen nur, daß er kommen muß, ganz gleich eine wie lange und schwere Wartezeit noch vor uns liegt.

Der Sozialistenkongreß in Stockholm.

△ **Die internationale sozialistische Konferenz.** Berlin, 22. Juni. Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat das Informationsbüro der Delegiertenrates in Stockholm an den Genossen Ebert folgendes Telegramm geschickt: „Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates teilen wir mit, daß der Delegiertenrat in der Sitzung vom 2. Juni beschlossen hat, die internationale sozialistische Konferenz nach Stockholm zwischen 28. Juni und 8. Juli einzuberufen. Tschcidsche, Vorsitzender." Die Delegation der deutschen Sozialisten hat dem Exekutiv-Komitee des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg mitgeteilt, daß sie an der Konferenz teilnehmen werde.

Österreich-Ungarn.

Wien, 21. Juni. (WTB.) Wiener K. K. Kor.-Büro. In den Abendstunden wurde im Parlament bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martinic, da sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergab, ein durch Aufnahme von Landsmann-Ministern erweitertes Kabinett zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitete, den Rücktritt des gesamten Kabinetts anzuhahnen und eine andere Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Juni. (WTB.) In der Bundesratssitzung vom 21. Juni 1917 wurden folgende Entwürfe angenommen: Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Wasch- und Reinigungsmitteln, Einschränkung der Erzeugung von Elektrizität und Gas usw., Erntevorschätzung im Jahre 1917, Entwurf einer Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917.

U. 79.

Roman von Johannes Wiegand.

Amerikanisches Copyright 1916 by Greiblein u. Co., GmbH., Leipzig.

Am Tage vor seinem Abschied hatten sie sich in einem Wald verirrt. Es war, als hätte ihn noch keines Menschen Fuß betreten, so totenstill und phantastisch lag er mit seiner Wirrnis hoch emporgewucherter und verkrüppelter Eichen und Rotfichten.

Da war die Entdeckerfreude über sie gekommen und sie hatten sich lachend und schnaufend über die Wurzelflechten erstorbener Baumgespenster und mitten durch das Heide- und Farngestrüpp einen Weg gesucht.

Als sie endlich wieder in die Heide kamen, sahen sie ein paar kleine Gehöfte vor sich liegen und ein kümmerliches Kirchlein.

Sie gingen darauf zu, und auf einmal standen sie auf dem rührend kleinen Gottesacker mit seinen wenigen und verfallenen Gräbern, auf denen lustig bunte Bauernblumen blühten und einige Enten mit ihren niedlichen Küchlein patschelten.

„Hier hat der Tod kein Grauen, hier ist er ein Idyll," sagte Wolfgang weich. „Ist es dir nicht auch, als ob es aus den Gräbern flüsterte: Aus dieser Erde sind wir gekommen, haben im Licht gearbeitet und geschafft und haben uns ruhevoll in den Gottesfrieden unserer Heimat zurückgelegt?"

Fanta stand ernst und still an seiner Seite.

„Aber es ist so schön im Licht!"

Sie sagte es mit leiser Stimme, aus der ihr Erschauern zitterte.

„Ja, es ist schön, zu leben!" antwortete er aus tiefem Gefühl, während er den Arm um ihre Schultern legte.

„Was hat das Heidekirchlein wohl schon gesehen! Sieh nur, der kleine Turm ist aus Findlingsblöcken zusammengetragen und die Glocke oben hängt in verwittertem Holzwerk. Über die Steine rauschte die Eiszeit, und die Balken sahen vielleicht schon die Franken Karls des Großen über die Heide schweifen."

Er lächelte nachdenklich.

„Aber dies kümmerliche Menschenwerk überdauerte die tausend Jahre, und es wird — uns überdauern."

„Kommt es dir nicht auch wunderlich an," fuhr er sinnend fort, „daß uns und unser Glück etwas überdauern kann? Daß nach uns etwas ist, und wir sind nicht mehr da?"

„Laß uns nicht daran denken," bat sie leise. „Noch ist das Leben und das Glück unser!"

Es rauschte ein heißer Ton in ihrer Stimme auf, und plötzlich hielt sie ihn leidenschaftlich umschlungen, während ihre Blicke ganz dunkel wurden.

„Du hast recht," antwortete er, sie fest in den Armen haltend, „das Glück ist unser, und wir wollen es bis zum letzten Atemzug verteidigen."

Er lächelte auf einmal.

„Aber was sorgen wir uns? Ich will lieber da ins Gehöft hinübergehen und mich nach dem Weg erkundigen. Du kannst dir ja mittlerweile das Kirchlein ansehen."

Sie nickte und betrat das winzige Gotteshaus.

Kaum vierzig, fünfzig Menschen hatten Platz darin. Links und rechts waren zwei kleine Rundbogenfenster mit bunten Scheiben, und durch sie hindurch floß ein weiches, kühles Dämmerlicht auf die wenigen Bänke nieder. Auf den Kalkwänden zwischen den Fenstern standen Sprüche.

Fanta las sie, ruhig und nachdenklich; aber bei dem einen fühlte sie auf einmal ihr Herz stocken.

Fährst du dein Glück auf des Lebens Meer,
Menschenglück ist nur ein Traum.
Eines Tages treibt dein Boot leer.
Flüchtig wie Welle und Wellenschaum.

Da stand die junge, zarte Frau, die nach fünf Tagen Glück ihren Gatten morgen fortgehen sollte, allein in der leeren Heidekirche von Meinerdingen und starrte mit weiten Augen still und regungslos auf die schweren Worte.

Es war vollständig lautlos in dem kleinen Raum.

Nun glitten ihre Blicke von den Worten weg nach dem winzigen Altar hinüber, auf dem ernst das Kreuz des Erlösers ragte. Da klammerte sie sich auf einmal an die Bank, an der sie stand, sank in sie hinein und brach in ein wildes, fassungsloses Weinen aus. Da kam es wie eine Ahnung ihres Schicksals über sie. . . .

Als sie schmerzlich ihr Haupt wieder aufrichtete, waren ihre Augen wie blind von Tränen. Und so sah sie zu dem Gekreuzigten hinüber. Und sie betete, heiß, ohne Worte, nur mit dem fassungslosen Schluchzen ihres Innersten:

Hilf mir! Laß ihn mir! Würde er mir entrissen, wäre es mein Untergang. Unser Glück ist so unsäglich groß! Wer kann denn daran Freude haben, es zu zerstören?

Unter der Decke am Eingang des Kirchleins, hatten Schwalben ihr Nest gebaut.

Jetzt schoß auf einmal die Mutterschwalbe herein, und da quollen ziepend die hellen Lebenslaute ihrer jungen Brut durch den dämmerigen Kirchenraum.

Ganz still und durch die tränenumflorten Augen sah sie hin. Da kam leise eine Erkenntnis über sie:

Wehrlos liegen die Kleinen da oben am Gebälk. Es braucht nur jemand zu vergessen, morgens die Tür zu öffnen, und sie müssen umkommen.

Aber sie leben und jauchzen und wissen nichts von der Schicksalstür, die zuschlagen kann.

Lieber Gott, dachte sie, wir bauen alle unser Leben vor der Schicksalstür. Ich will gut sein, ich will still sein. Ich will mir mein Glück verdienen. Schließlich muß es das Geschick wohl mit uns meinen. Wie könnten wir sonst über den Abgrund unseres Lebens jubeln, jubeln wie die jungen Schwalben vor der Schicksalstür . . .

Sie trocknete ihre Tränen und stand auf. Ja, ich will tapfer sein, dachte sie. Er soll nicht wissen, daß ich weinte. Ich will meinen ganzen Mut zusammennehmen, und sein letzter Tag bei mir soll ihm eine reine Freude sein.

Als Wolfgang in die Kirche trat, sagte er verwundert:

„Wie traulich ist dieser kleine Raum. Er lädt förmlich zum stillen Denken ein."

Da antwortete sie mit einem lieben Lächeln auf dem Antlitz, in dem nur noch ein klein bißchen Schmerz war:

„Ich habe hier auch nachgedacht, Wolfgang."

„Worüber, Fanta?"

„Über uns beide."

„Und was hast Du gedacht?"

„Daß man das liebe Leben für sich sorgen lassen muß, und daß wir uns tapfer an den Händen halten wollen, Wolfgang."

Da trat er zu ihr und blickte ihr lange in die Augen.

10. Kapitel.

Um Fanta von allen Abschiedsgedanken abzulenken, hatte Wolfgang ihr am letzten Abend aus einem Buch vorgelesen, aus dem heiß der Atem der Zeit schlug.

Dabei saßen sie unter dem milden Licht der Hängelampe einander gegenüber.

Fanta folgte den starken Gedanken des Buches sehr aufmerksam; aber vollkommen zur inneren Ruhe kam sie erst, als sich Wolfgang zu ihr aufs Sofa setzte und sie ihre Gedanken miteinander austauschten. Seine schlichte, bestimmte Art hatte etwas Bezwingendes, und sie war für die junge Frau wie ein Evangelium.

„Sieh, Fanta", sagte er, „dieser Mann, von dem ich Dir vorlas, hat gekämpft wie einer. Er war müde dabei geworden über all die Lauheit und Halbheit und Angefaultheit, auf die er stieß. Aber dann kam der Krieg, kam das Beispiellose, an das man kaum noch zu glauben wagte: Eine Idee, ein Begriff, das „Vaterland", riß uns hin, ihm uns ganz hinzuschenken. Siehst Du, Fanta, da kam auch für diesen Mann die Ernte, und heute glüht seine national-soziale Gedanken von Staat und Kaisertum in Hunderttausenden."

Sie nahm seine Hand, umschloß sie und sagte leise:

„Und wird nicht dennoch dieser furchtbare Kampf umsonst gewesen sein?"

„Nein, Fanta", entgegnete er, „so viel erschütterndes Heldentum und Menschenleid darf keine Sinnlosigkeit gewesen sein. Es muß uns läutern. Wir müssen als Volk zu einer neuen, besseren Gemeinschaft kommen. Unerschrocken und selbstlos müssen wir lernen, umzudenken."

Wolfgang Erlers Augen leuchteten.

„Aber das ist nicht alles, was wir müssen, Fanta. Allein können wir kaum noch den Gefahren der Zukunft trotzen. Die wir Kampfgenossen waren, müßten es bleiben, müßten die große Macht der Mitte schaffen. Dann erst, Fanta, ist unser Leben und der Friede der Welt gesichert."

„Das sind kühne, große Dinge", sagte Fanta, traumvoll vor sich hinsinnend.

„Siehst Du, Du liebe Frau, und darum müssen wir Mut und Geduld haben, dürfen wir unser tapferes Vertrauen durch nichts erschüttern lassen."

Er legte den Arm um ihre Schultern.

„Und Du darfst auch nicht klein werden, Fanta, wenn ich morgen fortgehe und Du allein bist. Du mußt denken, wir schaffen mit an dem großen Werke des Kommenden. Und doppelt pflichtbewußt müssen wir doch auch sein, weil man mir für meine kleine Tat so überaroßen Dank erwiesen hat."

Da richtete sie ihr schönes, versonnenes Antlitz auf und sah ihn mit ihren Augen, die wie eine reine Flamme waren, voll an.

„Du brauchst Dich nicht zu sorgen, Wolfgang. Du sollst in jeder Stunde, die Du fort bist, denken können: meine Frau zu Hause ist ganz ruhig."

„Du lieber, goldener Mensch!"

Er liebkoste und streichelte sie, und das stille Lampenlicht sah weich auf ihren letzten Liebestraum.

Als sie zur Ruhe gingen, hatte die Kuckucksuhr auf der Diele längst Mitternacht geschlagen.

Fanta war durch seine Charakterfestigkeit so ruhig in sich geworden, daß sie bald einschlief, während Wolfgang noch lange wachte, trotzdem er die Augen geschlossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

+ **Jugendpolitik.** Man schreibt uns: Am 24. ds. Mts. hat die Zentrale für Jugendfürsorge und andere Organisationen für Jugendpflege im Abgeordnetenhaus eine Tagung abgehalten, bei der folgender Beschluß gefaßt wurde: 1. Zur Erhaltung unserer Volkskraft sind umfassende Maßnahmen für die Jugend nach den Richtlinien eines einheitlichen Jugendrechts zu treffen. Für den Um- und Ausbau der Jugendgesetzgebung im Deutschen Reiche soll gelten als einheitliche Grundlage die Anerkennung der Eigenart des Jugendlichen gegenüber dem Erwachsenen, als einheitliches Ziel die Heranbildung des Jugendlichen zur selbstverantwortlichen Persönlichkeit guter deutscher Art. Besonders dringlich ist dabei eine Regelung der Sorge für die schulentlassene Jugend. Formell ist die Jugendgesetzgebung unter Verwertung der Kriegserfahrungen nach Möglichkeit zusammenzufassen und entsprechend zu gestalten. 2. Die zu diesem Zwecke sofort in Angriff zu nehmenden Vorarbeiten erheischen eine Zusammenstellung der geltenden, zurzeit unübersichtlich verstreuten Bestimmungen und der Abänderungsvorschläge hierzu. 3. Es wird ein Hauptausschuß eingesetzt, dessen Verstärkung durch die heute nicht vertretenen Groß-Berliner Vereinigungen anzustreben ist; bis zu dessen endgültiger Bildung wird der vom Freiwilligen Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen gewählte „Ausschuß für Jugendpolitik" mit dem Schriftwechsel beauftragt. Der Hauptausschuß erhält die Aufgabe, sich den zuständigen Militär- und Zivilbehörden schon während des Krieges und für die Übergangszeit zur Verfügung zu stellen, um sie zu entlasten und zu unterstützen und um dadurch planmäßig die Kräfte in den Dienst des Vaterlandes einzureihen, die den gemeinnützigen Organen der bürgerlichen Gesellschaft innewohnen. Eine Ausdehnung dieser Arbeit auf ganz Deutschland ist vorzubereiten; in dieser Hinsicht begrüßt die Versammlung dankbar die dem gleichen Ziele zugewandten Bestrebungen der Kommission des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit und beauftragt den Hauptausschuß, sich insbesondere mit dieser Kommission und mit der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge in Verbindung zu setzen. 4. Dem Hauptausschuß gehören alle beteiligten Körperschaften, Verbände und Vereine an, die sich zum Eintritt bei ihm anmelden; sie werden durch die von ihnen abgeordneten Persönlichkeiten darin vertreten. Zum Vorsitzenden des Hauptausschusses wird Wirklicher Geheimer Admiralitätsrat Dr. Felisch gewählt.

Deutsche Lebenshaltung einst und jetzt.

Durch den von England zu seinem eigenen Unglück begonnenen Hungerkrieg sind wir gezwungen worden, uns wieder an eine Lebenshaltung zu gewöhnen, die wir längst überwunden glaubten. Es macht uns zwar nicht satter, stärkt aber doch unsere seelische Widerstandskraft, wenn wir uns daran erinnern, daß hinsichtlich vieler Nahrungsmittel der Krieg wieder Verhältnisse geschaffen hat, die unseren Vorfahren durchaus vertraut waren, und aus denen wir uns erst im Laufe des letzten Jahrhunderts emporgearbeitet hatten. Die Statistik beweist, daß der Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel in Deutschland weit rascher gestiegen ist, als dem Wachstum der Bevölkerung entspricht. Dies tritt am deutlichsten zutage, wenn man den Gesamtverbrauch jedes Jahres durch die entsprechende Volkszahl teilt und so die sogenannte „Kopfquote" für jedes Nahrungsmittel ermittelt. Diese Kopfquote betrug für:

im Durchschnitt der Jahre 1893/1914:

Weizen	Roggen	Gerste	Kartoffel
90,9	147,7	80,1	600,1 Kg.

im Jahre 1913/14:

95,5	153,1	108,0	700,2 Kg.

Es ist also schon hinsichtlich der pflanzlichen Erzeugnisse eine deutliche Steigerung des Verbrauches gerade während der letzten 20 Jahre zu beobachten. Das auffallendste Zeichen für die Besserung der Lebenshaltung in Deutschland sind aber die Zahlen des Fleischverbrauches, die für das ganze Jahrhundert vorliegen. Für Fleisch betrug die Kopfquote:

1816: 17,3 Kg. 1840: 21,6 Kg. 1873: 29,5 Kg.
1892: 32,5 Kg. 1900: 46,2 Kg. 1912: 52,3 Kg.

Der Fleischverbrauch hat sich also in hundert Jahren bei uns verdreifacht und ist wiederum gerade in dem letzten Vierteljahrhundert besonders stark gewachsen. Unsere heutige Kriegsfleischration — es ist gut, wenn wir uns das klar machen — entspricht etwa der unseren Großvätern im Jahre 1870 gewohnten Menge; denn die Kopfquote von 26 Kg., die nach der neuesten Verteilung dem Städter zusteht, erfährt, wenn man den höheren Fleischverbrauch des Heeres und der Selbstversorger in Rechnung zieht, eine Steigerung auf mindestens 29 Kg. Wir waren vor dem Kriege im Begriff, die stärksten Fleischesser Europas, die Engländer, auch in dieser Beziehung zu überflügeln. Es ist von Ärzten wiederholt nachgewiesen worden, daß der Fleischverbrauch vor dem Kriege in den oberen Schichten der Bevölkerung bis tief in die Kreise des unteren Mittelstandes hinein das Bedürfnis und das gesunde Maß vielfach überstiegen habe. Es ist ja vielfach darüber hin- und hergestritten worden, in welchem Maße die Besserung der Lebenshaltung wirklich auch dem ganzen Volke zugute gekommen ist. Daß überhaupt die Volksernährung im Laufe des Jahrhunderts auf der ganzen Linie sich gehoben hat, steht außer Frage. Als unsere Väter aufwuchsen, galt Butter auch in gut gestellten Familien als ein Genuß, auf den zum mindesten Kinder keinen Anspruch hatten. Heute ist die Abneigung gegen das — an sich doch auch recht wohlschmeckende — „trockene" Stück Brot keineswegs nur eine Eigenart der oberen Kreise. Eine ähnlich rasche Verbreitung im Volke hat während der letzten vier Jahrzehnte auch der Verbrauch des Zuckers gefunden, was ja wegen seines Nährgehaltes überaus erwünscht ist. Die Kopfquote für Zucker betrug im Durchschnitt der Jahre 1876—82: 5,8 Kg., 1902—03 bereits 12,5 und 1913—14 stieg sie infolge der Steuererleichterung, die damals in Kraft trat, auf 17,4 Kg. Der Zuckerverbrauch hat sich also im Laufe von 20 bis 25 Jahren verdreifacht!

Ein weiteres Zeichen dafür, daß die Volksernährung sich gehoben hat, ist die Tatsache, daß entbehrliche Genußmittel in steigendem Maße gekauft und verbraucht werden. Deutschland hat heute unter allen Kulturländern die höchste Kopfquote des Tabaksverbrauches. Der Bierkonsum in Bayern betrug zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, 130 Liter; vor dem Kriege hatte er sich fast verdoppelt auf 238,9 Liter! Die Durchschnittsproduktion einer bayerischen Brauerei hat sich im Laufe des Jahrhunderts von rund 700 Hektoliter auf 3483 Hektoliter, also fast auf das Fünffache, gesteigert. Noch einen sehr wichtigen Punkt dürfen wir nicht übersehen: die erstaunliche Entwicklung, die das Verkehrswesen während des 19. Jahrhunderts genommen hat, hat schwere Gefahren, die das Ernährungswesen in früheren Zeiten bedrohten, beseitigt. Es ist noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts häufig vorgekommen, daß etwa ½ der Provinz Sachsen Überfluß herrschte, während gleichzeitig etwa in Westpreußen ein schlechter Ernteausfall die Bewohner zum Verzehren von Baumknospen oder des sogenannten „Holzbrotes" zwang. Die Verkehrsmittel erlaubten es nicht, hier einen Ausgleich zu schaffen. So hat es in Deutschland, namentlich unmittelbar nach der Kriegszeit die 1815 abschloß, noch Hungersnöte gegeben, von denen wir uns heute keinen Begriff mehr machen können. Sicher geht es uns heute nicht schlechter, als es unseren Vorfahren vielfach ergangen ist. Wir empfinden diese Lebenshaltung nur unangenehmer als sie, weil wir vor dem Kriege Besseres gewohnt gewesen waren. Dafür sollten wir uns auch wieder leichter mit dem Rückfall in einfachere Verhältnisse abfinden, weil wir wissen, daß die Entbehrungen nur so lange währen, als der Krieg und einzelne ungünstige Folgen dauern. Diese ungünstigen Folgen würden aber gerade in unserer Volksernährung auf Menschenalter hin sich auf das Härteste spürbar machen, wenn die Forderungen jener kurzsichtigen Toren verwirklicht würden: man solle einen Frieden um jeden Preis schließen, damit wir wieder satt würden. Der Friede um jeden Preis wird uns nie satt machen, im Gegenteil, er wird die Nahrungsknappheit verewigen und verschärfen! Nur wenn das deutsche Volk den Vernichtungswillen der Feinde bricht und sich für seine wirtschaftliche Entwicklung freie Bahn sichert, wird es die Errungenschaften, die das letzte Jahrhundert der Volksernährung gebracht hat, erhalten und mehren können. Sonst sinkt es zurück in die Armut vergangener, früher Zeiten.

Wirtschaftsleben und Lebensmittelversorgung.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lokomobilen. Am 20. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. 592/4. 17. K. U. 4. e, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lokomobilen, in Kraft getreten. Von der Bekanntmachung sind betroffen: Sämtliche fahrbare und ortsfeste Feuerbuchskessel mit Heizröhren, sowohl solche mit fest verbundener Dampfmaschine (sogenannte Lokomobilen) als auch solche ohne Dampfmaschine, sofern ihre Normalleistung mehr als 20 PS normal oder ihre Heizfläche mehr als 12 qm beträgt, sowie die zu diesen Kesseln gehörigen Sicherheits-Vorrichtungen und sonstige Zubehör- und Reserveteile. Über zulässige Veränderungen und Verfügungen an den beschlagnahmten Gegenständen gibt der § 4 Auskunft; die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen der Meldepflicht, soweit sie nicht unter die im § 7 angegebenen Ausnahmen fallen. Alle Anfragen, welche diese Bekanntmachung und die von ihr berührten Gegenstände betreffen, sind zu richten an das Kriegsministerium, Kriegsamt, Waffen- und Munitions-, Beschaffungsamt, Chefingenieur R. II. 4. e, Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194, soweit es sich nicht um Betriebsmittel von öffentlichen Elektrizitätswerken, Gasanstalten oder Wasserwerken handelt. Bei letzteren sind die Anfragen an das Kriegsministerium, Kriegsamt, Kriegs-Rohstoff-Abteilung Sektion E1, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 28, zu richten. Die Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag erfolgt. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizei-Behörden einzusehen.

Aus den Provinzen.

♣ **Lette** (Kr. Coesfeld), 21. Juni. (Pfarrer-Einführung.) Heute morgen erfolgte in unserer Pfarrkirche die feierliche Einführung unseres neuen Pfarrers, Herrn Theodor Micklinghoff, seither Pfarrer von Dreierwalde. Wegen der ernsten Kriegszeit war er von seinem bisherigen Wirkungskreise in Lette in aller Stille hier eingetroffen. Die Bahnhofstraße und das ganze Dorf und besonders der Vorplatz der Pfarrkirche prangten im schönen reichen Schmucke ihrer Fahnen, Laub- und Blumengewinde. Feierliches Glockengeläute leite den Feiertag ein. Gegen 9 Uhr versammelte sich eine große Anzahl weißgekleideter Mädchen mit Blumensträußchen, der Kirchenvorstand und der kirchliche Gemeindevertretung, sämtliche Schulkinder geführt von ihren Lehrpersonen, die Vertretung der verschiedenen kirchlichen Vereine mit den Fahnen und vielen Eingeschienen, um den Pfarrer in Prozession zur Kirche abzuholen. Nachdem Dechant Börnste aus Dülmen die Übergabe der Kirchenschlüssel, des Taufsteins, des Beichtstuhles, der Kanzel, des Tabernakels vorgenommen und der neue Pfarrer von der Kanzel das Evangelium vom guten Hirten verlesen hatte, zelebrierte er das Festhochamt. Nach dem ersten Evangelium bestieg Dechant Börnste die Kanzel zu einer Ansprache über die Würde des Priesters und die Pflichten der Gemeinde nach den Worten des Heilandes: Ich bin der gute Hirt. Die Feier schloß mit dem Tedeum. In Anbetracht des Ernstes der Zeit war von einer weiteren weltlichen Feier Abstand genommen. Möge dem neuen Pfarrer eine lange segensreiche Wirksamkeit beschieden sein!

△ **Ibbenbüren**, 20. Juni. (Vom Blitz getroffen) wurde gestern abend Frau Pieper aus der Lüfeldmark. Die Frau erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

⊙ **Hamm**, 22. Juni. (Schwindel mit Glanzstärke.) Mit einem neuen Schwindel operierten in Hamm und Umgegend zwei Hausierer, die sich als Vertreter der Bielefelder Stärkeindustrie ausgaben und zu hohen Kriegspreisen Glanzstärke verkauften, die, wie das hiesige Untersuchungsamt feststellte, zu 97 Prozent aus Gips und zu 3 Prozent aus Stärke bestand. Also ein Schwindel gröbster Art. Die angebliche Ganzstärke ist völlig unbrauchbar. Leider sind die Schwindler hier entkommen. Da sie zweifellos anderwärts ihr Gewerbe fortsetzen werden, sei vor ihnen gewarnt.

Vermischtes.

* **Freiburg**, 21. Juni. (WTB.) Der ordentliche Professor der Physik an der Universität Freiburg Dr. Wolfgang Gaede, erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor an die Technische Hochschule in Charlottenburg.

* **Waldbrände.** Dresden, 21. Juni. (WTB.) Am 20. Juni mittags sind in den Staatswaldungen zwischen Edle Krone und Klingenberg zwei Waldbrände entstanden, die einen erheblichen Schaden anrichteten. Durch die Bemühungen der Forstbeamten und des aus Freiberg zusammengezogenen Militärs gelang es, das Feuer einzudämmen. Die Untersuchungen über die Entstehung des Feuers sind noch nicht abgeschlossen.

* + **Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** gehört zu denjenigen Kräften im Lande, die uns den Krieg gewinnen helfen. Schon durch seine 30jährige Vorarbeit gegen die Trunksucht hat er dazu beigetragen, unser Volk gesunder und leistungsfähiger zu machen. Während des Krieges hat er seine Arbeit noch gesteigert. Er hat in ausgedehnter Weise Schriften an die Front, in die Etappen, in die Feld- und Heimatlazarette, Garnisonen und Soldatenheime gebracht, Vorträge halten und in die Soldatenzeitungen geeignet Artikel bringen lassen, sich an der Aussaltung für soziale Fürsorge in Brüssel beteiligt und die Behörden zu nützlichen Verordnungen angeregt. Auch an die in der Heimat weilende Bevölkerung hat sich der Verein auf alle Weise belehrend und aufklärend gewandt und auf die Einschränkung des Verzehrs geistiger Getränke gewirkt. Mit großem Erfolg hat er sich an der Versorgung unserer Truppen mit Mineralwasser und anderen Ersatzgetränken und der alkoholfreien Verpflegung unserer Soldaten an den Bahnhöfen beteiligt. Allein für Mineralwasser, das unseren Truppen geschickt wurde, hat er aus eigenen Mitteln bis Ende 1916 61 597 Mark aufgewendet. Welcher Wert den Bestrebungen und Leistungen des Vereins an maßgebenden Stellen beigemessen wird, dürfte am besten der Brief beweisen, den Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Vorstand des deutschen Vereins g. d. M. g. G. aus dem Hauptquartier am 12. 10. 1915 hat schreiben lassen. Der Brief lautet: „Se. Exzellenz der Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg würdigt in vollstem Maße den hervorragenden Wert, den die Durchführung der von dem Verein vertretenen Grundsätze für die Leistungsfähigkeit und Schlagkraft des Heeres besitzt, und versteht nicht, für das bisher von dem Verein zum Wohle der Truppen Geleistete seinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen. Auch weiterhin wird Se. Exzellenz der Herr Generalfeldmarschall die nutzbringende Arbeit des Vereins auf diesem Gebiete mit lebhaftem Interesse begleiten und bittet, seine besten Wünsche für einen vollen Erfolg dieser Bestrebungen entgegennehmen zu wollen." — Der Mitgliederbeitrag des Vereins beträgt jährlich 2 Mark.

Handel und Industrie.

§ **Schüttorf**, 20. Juni. Der heutige Viehmarkt war verhältnismäßig schwach besucht. Auch der Handel war nicht besonders lebhaft. Junge Ferkel standen ziemlich niedrig im Preise. Auf dem Pferdemarkt ließ der Kreis fünf Pferde (einjährige Fohlen) zum Selbstkostenpreise, der durchschnittlich 800 Mark betrug, verkaufen.

✦ **Bergwerksgesellschaft Trier m. b. H. zu Hamm.** Köln, 21. Juni. Die heute hier unter dem Vorsitze von Bankdirektor Dr. Strack abgehaltene Vollversammlung, in der 38 Gewerke mit 1366 Kuxen vertreten waren, genehmigte einstimmig durch Zuruf die Regularien und wählte drei aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Mitglieder einstimmig wieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende in der Angelegenheit der mit der Stadt Berlin geführten Verkaufsverhandlungen längere Erklärungen ab, die zum großen Teile bereits bekanntes zusammenfaßten. Sodann führte Generaldirektor Janßen u. a. aus: Auf Radbod sei man von Schacht 4 aus mit Schacht 1/2 durchschlägig geworden. Schacht 4 stehe 1400 Meter westlich von Schacht 1/2. Mit diesem Durchschlag sei die Sicherheit der Grube wesentlich erhöht worden. Man habe einen weiteren Ausgang für bessere Wetterführungsmöglichkeiten erreicht. Nunmehr seien neben zwei großen Förderschächten zwei Wetterschächte verhanden. Die Förderung in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres habe ungefähr dem entsprochen, was im Vorjahre gefördert worden sei. Es seien durchschnittlich pro Arbeitstag 100 Tonnen mehr gefördert, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die finanziellen Ergebnisse in den ersten vier Monaten des laufenden Geschäftsjahres seien wegen der ständig gestiegenen Materialkosten, Löhne usw. verhältnismäßig gering. Von einem Gewerken wurde Auskunft erbeten in bezug auf den im Geschäftsbericht erwähnten Gaslieferungsvertrag mit der Stadt Münster i. W. Vom Vorstande wurde darauf erwidert, daß die Bedingungen des Vertrages so gestellt seien, daß das Gas ab Zeche geliefert werde, und daß die Stadt Münster auf ihre Kosten die Leitungen zu legen übernommen habe.

Hauptredakteur **Rudolf Stietholt**. — Es verantworten: den redaktionellen Teil **Paul Koene**, die Reklamen und Inserate **Anton Busch**, alle in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle tritt für Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung der ermäßigte Preis von 10 Pfg. für den Spaltenraum von 2 mm Höhe (Raumhöhe) ein. Die nicht volle Raumhöhe wird mit 5 Pfg. berechnet.

Offene Wohnungen

2 Zim., Pr. Straßenfront, gut möbl., sof. od. spät., mit oder ohn Frühstück zu verm. Hollenbeckerstraße 18.

Gesuchte Wohnungen

Jg. Mädchen sucht Schlafstelle. Off. u. **A B 962** an die Gesch.

Fräulein (Verkäuferin) sucht einfach möbliertes Zimmer. Off. unter **B C 963** an die Gesch.

Frdl., sehr gut möbl. Wohn- u. Schlafz. m. Mak. z. vm. Schrbt. u. el. Licht vhd. Jüdefelderstr. 39/40, am Neutor. az

Herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer mit Küche und allem Zubehör, ab 1. Okt. zu mieten gesucht. Ruh. Lage und elektr. Licht Bedingung. Off. unter **K K 872** an die Geschäftsst.

Beamter, Ehep. ohne Kind., sucht zum 1. Okt. eine **3 bis 4 Zimmer-Wohnung,** Badezim., Balkon u. Elektrisch. Kreuzviertel bevorzugt. Off. unter **D E 885** an die Geschäftsst.

Einzelne Dame mit Stühe sucht zu Oktober **1 Etagenwohnung** mit in angenehmen ruhigen Hause. Aussicht. Veranda gewünscht. Mauritz bevorzugt. Off. u. **B B 902** an die Gesch. a2

Bessere kleine **Kriegswohnung** Wohnz., 2 Schlafz., Küche mit Kochgas, u. Badez. für sofort od. 1. Juli ges. (Im Viertel zwischen Neutor und Stadtzentrum). Off. u. **B S 896** a. d. Geschäftsst. zr

Herrschaftliches Haus, enthaltend ca. 10 Räume, in der Nähe des Bahnhofs z. 1. Okt., evtl. früh., zu mieten od. kaufen gesucht. Off. unter **W Z 862** an die Geschäftsstelle.

Große **Wagenremise und Stallung** **sofort gesucht.** Angebote mit Preis unt. **M O 695** an das Centr.-Zeitungs-Büreau.

Offene Stellen

»» Lehrmädchen «« zum Kleidern. mögl. sof. ges. Näheres **Bohlweg 40.**

Suche z. 1. Juli oder später ein ordentliches **»» Mädchen. ««** **Agidiistraße 37 part.**

Zum 1. 7. **bess. Mädchen** bei Familienanschl. auf dem Lande f. **bess. Hausb. ohne** gegenseitige Vergütung gesucht. Kochen kann erlernt werden. Offerten unter **H H 889** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kontoristin in Maschinenschreiben u. Buchhaltung erfahren, gesucht. Nur schriftliche Offerten mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen zu richten an **Frau Franz Althaus,** Clemensstraße 36 zr

Suche für sofort ein tüchtiges, katholisches **Küchenmädchen** mit guten Zeugnissen. Selbiges muß in bürgerl. Küche, sowie im Einmachen u. Nähen erfahren sein und Gartenarbeit übernehmen. Hoher Lohn und gute Behandlg. Zweitmädchen vorhanden. Solche, die melken können, werden bevorzugt. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reise wird vergütet. **Frau Bauunternehmer N. Haase, Gerthe,** bei Bochum, Gertherstraße 138.

Im Privathause auf dem Lande wird zum 1. Juli kath. **Kindergärtnerin** zu 2 Mädchen von 4 u. 7 Jahr. und zur Stütze im Haushalt bei Familienanschluß gesucht. Klavierspielen sehr erwünscht. Offerten unter **F G 3370** an die Geschäftsstelle.

Suche per sofort eine kath., ältere, durchaus zuverlässige, erfahrene **»» Stütze ««** in Gastwirtsch., Kolonialw.-Hdlg. u. Bäckerei auf d. Lande. **Josef Nieder, Langförden.**

Auf sofort ein tüchtiges **»» Mädchen ««** für Küche und Hausarbeit ges. **Frau Gerh. Rinklake, Gastwirtschaft, Enningerloh.**

Wegen Verheiratung des jetzigen suche zum 1. Juli oder später **tüchtiges Mädchen,** welches perfekt kochen kann und sämtliche Hausarbeiten verrichtet. **Frau F. Heidemann,** Markt 47.

Modes. Zum 1. August eine tüchtige **erste Arbeiterin** bei fr. Kt. u. hohem Salär ges. **Sophie Selle, Rheine,** Marktstraße.

Suche zu bald ein tüchtiges **»» Mädchen ««** für meinen kleinen Haushalt. Jeden Sonntag nachmittag Ausgang. Reise vergütet. **Frau Dr. Ortmeyer, Cöln,** Siebengebirgsallee 25.

Braves, kath. **»» Mädchen ««** für Haus- u. Gartenarbeit ges. **Frau F. Krietemeyer, Dorsten,** Alleestraße 102.

Kräftiges tüchtiges **Erstmädchen** (nicht unter 22 Jahre) gesucht in klein. Haushalt, außerhalb der Stadt. Lohn 30 Mark, gute Verpflegung und Behandl. Gute Zeugnisse erforderlich. Angebote unter az **F. K. Hagen i. W.** Schließfach 155.

Suche für mein Kontor ein ordentliches a3 **Lehrmädchen** mit guter Schulbildung. **Hermann Zwarg,** Hauptbahnhof.

1 Kellnerlehrling sofort gesucht. **Hotel Franke,** Telgterstr. 7/9.

Klempner und **Schlosser** f. dauernde lohnende Arbeit ges. **Metallwerk Bohn u. Co.** Münster i. W., am Schützenhof. az

Mehrere Arbeiter gesucht. az **Heinr. Bernsmann, Rohprodukte,** Leostraße 15.

Selbständig arbeitender **Verwaltungsgehilfe evtl. Gehilfin** gegen gute Besoldung gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche umgeh. erbet. **Kreisausschuß Meppen.**

Gesuchte Stellen.

Alleinst., bejahrte Frau, in allen häusl. u. Naharb. erf., f. Arbeit bei einem Landw. Off. u. **F G 887** an die Gesch.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschien:

Katechismus des Weltkrieges

33 zeitgemäße Fragen nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet von **Otto Soecks,** Professor der Geschichte an der Westf. Wilhelms-Universität zu Münster.

1. bis 3. Tausend. kl. 8°. 160 Seiten. Preis 1.00 Mk.

Jede Buchhandlung liefert.

Altdeutsche Bierhalle, Münchener Mathäserbräu

am Roggenmarkt 14. Inh. **Georg Jacobi**

Gute Verpflegung bei mässigen Preisen.

„Westfalenbräu-Pilsener" dem echten ebenbürtig.

„Mathäserbräu", Münchens beliebtestes Bier.

Gesellschaftsräume im 1 Stock.

Kaufe zu höchsten Preisen geg. Kasse: **Leinöl, Friedenslacke, Schellack, Borax, Harz, Stärke usw.** a* **C. Hellmich,** Hansa-Ring, Ecke Lingenerstr. Tel. 538.

Anzug-, Paletot- Kostümstoffe stets vorrätig. Jr **Stofflager Magdalenenstr. 22**

Für Sextaner **Nachhilfe** gesucht. Off. unter **G G 869** an die Geschäftsstelle.

Verloren u. Gefunden

Verloren ein Hundertmarkschein. Der ehrliche Finder erhält **30 Mark Belohnung.** Näh. Geschäftsst. az

Gesuchte Stellen

Landwirtssohn der mehrere Jahre einem Gut vorgestanden, sucht baldigst ähnliche Stellung. **A. Hüntemann, Buchhandlung, Schöppingen,** Bez. Münster.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, Stelle als **Bäckerlehrling.** Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten durch **Buchhandlung Beckmann, Werne,** Bez. Münst.

Der katholische Fürsorge-Verein zu Recklinghausen sucht **eine Bäckerlehrstelle,** sowie **mehrere Pflegestellen** für Kinder unter 14 Jahren. Geeignete Familien werden gebeten, ihre Adresse unter genauer Angabe ihrer Familienverhältnisse unserem Schriftführer Herrn Wilh. Gerhartz, Recklinghausen, Wallusstr. 24, mitzuteilen.

Der Vorsitzende Focke, Amtsgerichtsrat.

Lehrmädchen für sofort oder später gesucht. **H. Gautzsch** Beleuchtungs- und Haushaltungsartikel 12 **Engelstr. 49/51.**

Suche zum sofortigen Eintritt ein fleißiges properes, kathol. **Mädchen,** welches in Küche und Hausarbeit erfahren ist, bei guter Verpflegung und familiärer Behandlung. Lohn 30 M. Kranken- und Invalidenkasse frei. mz **Frau H. Brecklinghaus,** Stoppenberg bei Essen, Ernestinenstraße 90.

Grüne **Stachelbeeren** **und sonstiges Beerenobst** kaufen wir in jeder Menge zum gesetzlich festgesetzten Höchstpreise von **Mk. 30.— per Zentner.** Verpackung wird prompt zurückgesandt. — Die Beeren können unter Nachnahme gesandt werden. **Vahrmeyer & Kruse, Bramsche,** Marmeladenfabrik. ja

Käsefarbe in kleinen Original-Steinkrügen wieder eingetroffen. **Käselab** Original Visser-Uitgeest noch beschränkte Menge verfügbar. **C. H. Poetter,** Hammerstr. 31. Tel. 2039.

Für **Schwerhörige!** Herr F. K. in N. schreibt: „Ich war von Jugend auf ohrenleidend. Als ich vier Wochen Ihren Apparat trug, besserte sich mein Gehör und ich bin seit Jahresfrist wieder im Besitze meines Gehörs, wofür ich Ihnen herzlich danke." a* **Bei Schwerhörigkeit** Nathé-Gänz ist A. Pfohner's patent. Hörtrommel unentbehrlich; wird kaum sichtbar im Ohr getragen. Mit groß. Erfolg angewendet bei Ohrensausen, nerv. Ohrenleiden usw. Tausende im Gebrauch. — Zahlreiche Dankschreiben. Pr. M. 10, 2 Stück M. 18. Prosp. kostenl. **General-Vertr.: E. M. Müller, München 11 Briefsach 53/A 62.**

Für Landwirte! Maschinen- Motoren- Cylinder- Zentrifugen- konsistente u. **Wagenfette** liefert preiswert schon in 5 kg.-Kannen. Bei Bestellung Bahnstat. angeben **Albert Bisping,** Technische Bedarfsartikel. a* Emsdetten. Fernruf 37

Trauer-Anzeigen Toten-Bildchen Danksagungskarten etc. in einfacher wie feinster Ausführung liefert schnellstens und billigst **G.A. Hülswitt** Alterfischmarkt 2 Schillerstrasse 10—12.

Männer-Verein Herz-Jesu, Münster. † Unser Mitglied **Heinrich Heuer,** Sternstraße Nr. 46, ist gestorben. Seelenamt Samstag ½9 Uhr, anschl. Beerdigung. Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. **Auling,** Pfarrer.

Achtung! **Neue Herren- und Knaben-Anzüge,** gute solide Stoffe Friedensware zu denkbar billigen Preisen. **Sperlings Partiewarenhaus,** Jüdefelderstr. 42. a*

Bei allen Anfragen, in denen Auskünfte über Inserate verlangt werden, ist für die Rückantwort eine Marke beizufügen.

Es ist mir gelungen, noch einen größeren Posten des von mir seit Jahren vertriebenen und überall als unübertroffen anerkannten Käselab (Original Visser-Uitgeest) zu sichern und biete an große Fl. zu M. 5,80 Doppelfl. zu M. 12,00 **C. H. Poetter,** Hammerstr. 31. a*

Neu weißes Schmier-Waschmittel. Tadelfrei, vorzügl. schäumend, große Reinigungskraft, dabei sehr sparsam im Gebrauch. Zur Zeit eines der besten Waschmittel für Haush. u. gröp. Betr., auch z. Häudereinigen. Tägl. viele Beil. **100 Pfd. Mk. 50,— 50 Pfd. Mk. 25,— 20 Pfd. Mk. 15,—.** **Probe-Postkolli Mk. 6,20.** Alles franko geg. Nachn. **Seifenvertr. J. Cohn & Co. m. b. H., Hamburg 316,** Grindelallee 60.

Gut erhaltener **Gas-Badeofen** zu kaufen gesucht. Anerb. und nah. Angaben unter **S S 657** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Feldbahn lose oder montiert, mit Weichen, Drehscheiben, Wagen usw. zu kaufen gesucht. **Futter & Co. Berlin W 57.**

2 sehr gute eiserne Öfen, ein Kochherd, ein Ausziehtisch für 10 Personen, leere Weinflaschen zu verkaufen. Südstr. 67 I.

Gediegene Marken Füllfederhalter Feld-Schreibzeuge **M. LÖWENSTEIN** Ludgeristr. 8.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 3 Uhr meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Kousine und Tante

Fräulein Gertrud Jaffing

nach langer schwerer Krankheit und wiederholtem Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von fast 29 Jahren, zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Münster, den 20. Juni 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Steinfurterstraße 33, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist Montag, morgens 8½ Uhr in der Liebfrauen-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.